

Denn er ist unser Frieden

Predigt über Texte aus dem Buch Jesaja¹

Darryl M. Trimiew

Wer festen Herzens ist,
dem bewahrst du Frieden;
denn er verlässt sich auf dich.
(Jesaja 26, 3)²

Denn uns ist ein Kind geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,
und die Herrschaft ist auf seiner Schulter;
und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held,
Ewig-Vater, Friede-Fürst.
(Jesaja 9, 5)

Liebe Gemeinde,

Jesus ist unser Frieden. Er ist unser Frieden mit Gott und er macht Frieden möglich. Dies ist eine Wahrheit, die Martin Luther King verstand. Er hat einmal gesagt: „Frieden ist nicht nur ein entferntes Ziel, das wir verfolgen, sondern ein Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.“

Heutzutage wird Martin Luther King in Amerika als Nationalheld verehrt. Aber zu seinen Lebzeiten war er, was Vincent Harding einen unbequemen Helden nennt. Das heißt, er protestierte gegen staatliche Politik wie die Segregation, aber auch gegen den Krieg in Vietnam. King erhob die Stimme gegen den Krieg zu einer Zeit, als es ausgesprochen unpopulär war, das zu tun. Indem er es tat, machte er sich selbst unbeliebt. Er sagte einmal:

„Wir werden also immer wieder mit der grausamen Ironie konfrontiert, schwarze und weiße junge Männer auf den Fernschirmschirmen zu sehen, während sie zusammen töten und sterben für ein Land, das sich nicht gestattet, sie in derselben Schule nebeneinander sitzen zu lassen. Also sehen wir, wie sie in brutaler Solidarität die Hütten eines armen Dorfes niederbrennen, aber wir wissen, dass sie nie im selben Stadtteil von Detroit wohnen würden. Angesichts solch grausamer Manipulation der Armen konnte ich nicht schweigen.“

¹ Die Predigt wurde am 5. November 2017 im Rahmen des Abschlussgottesdienstes des Symposiums „Widerstand und Versöhnung. Martin Luther King, Jr. als Inspiration für Gerechtigkeit“ in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde „Kreuzkirche“ Oldenburg i. O. gehalten.

² Alle Bibelzitate sind der Lutherübersetzung 2017 entnommen.

So wütend die Menschen auch über seinen Bürgerrechtskampf waren – sein Kampf um Frieden machte sie noch wütender. Deshalb war er ein unbequemer Held. Auch wenn es in den USA keine gesetzliche Rassentrennung mehr gibt, haben wir immer noch nicht viele Städte, die Integration wirklich leben. Für King war Frieden nicht nur das Ende von Gewalt, sondern auch das Erlangen von *Schalom* – also eine Art Frieden, die Eintracht, Gegenseitigkeit, Respekt, Liebe und Gerechtigkeit umfasst. Wahrer Frieden kann nicht erreicht werden, wenn es Unterdrückung und Ungerechtigkeit gibt. Unterdrückung erfordert von Zeit zu Zeit den Einsatz von Gewalt. Die Menschen werden sich nicht immer in ihre Unterdrückung fügen, und deshalb ist Gewalt ein notwendiges Übel. Deshalb muss man, um Frieden zu haben, gegen Unterdrückung aufstehen und auch für Gerechtigkeit, Eintracht, Solidarität und Rechtschaffenheit eintreten. Wenn diese anderen Beziehungen und Daseinszustände erreicht sind, dann wird der *Schalom* auf uns fallen, wie eine reife Pflaume vom Baum fällt. Dies ist die Art Frieden, die King kannte und nach der er strebte. Als er gewaltsam zu Tode kam, war er in Memphis, um zusammen mit Müllmännern zu demonstrieren, weil er ihnen helfen wollte, ein Einkommen zu erreichen, von dem sie leben konnten. Ohne ein solches Mindesteinkommen, mit dem diese Arbeiter ihre Rechnungen bezahlen konnten, würden sie keinen Frieden haben.

Heute, im 21. Jahrhundert, ist das Leben keineswegs anders. Wir Amerikaner sind beunruhigt, weil erst 2006 die Wirtschaft am Boden lag. Wir machen uns Sorgen über einen wirtschaftlichen Kollaps und haben deshalb keinen Frieden. Armut fördert immer Unruhe, und zu schnell wird der Ruf nach Gewalt laut. Bei der vorigen Wirtschaftskrise brachen keine Krawalle aus, aber es fehlte nicht mehr viel. Ich komme aus Newark, New Jersey, und habe zwei große Aufstände miterlebt, 1967 und 1968. 1967 brachen die Unruhen aus, weil ein schwarzer Fahrer zusammengeschlagen und erschossen wurde und der Frieden nicht hielt. Das Leben von Schwarzen spielte damals keine Rolle, und der Widerstand gegen brutale Methoden der Polizei dauert an. Wir sind beunruhigt, die Dinge laufen nicht gut, und dann fangen die Kugeln an zu fliegen. Die Unruhen von 1968 wurden natürlich unmittelbar durch das Attentat auf Martin Luther King ausgelöst, was ironisch ist. Im Gegensatz zu dieser Gewalt hat Jesus Christus uns gesagt, dass wir unsere Feinde lieben sollen, und King hat uns gesagt, dass wir Gewalt nicht mit Gewalt begegnen sollen. Diese segensreichen Ermahnungen wurden ignoriert, und zu oft herrschte die Gewalt. Die Bibel sagt, wir sollen uns nicht auf Fürsten verlassen, aber wir tun es trotzdem (Ps 118, 9; 146, 3).

Jesus sagte: „Selig sind die Friedensstifter, denn sie werden Kinder Gottes heißen (Mt 5, 9). Jesus wollte eindeutig Frieden, aber selbst Jesus starb eines gewaltsamen Todes.

Als Staat haben wir Truppen im Irak und in Afghanistan. Wir haben Tausende Menschen in diesen Ländern getötet, darunter auch kleine Mädchen. Und doch scheint unser Handeln uns nicht zu schockieren oder zu

empören. Diese Tötungen geschehen weit entfernt, und wir müssen das Blut nicht im Fernsehen anschauen und trauernde Familien sehen. Seit 1776, als Amerika gegründet wurde, hatten wir nur etwa sieben oder acht Jahre wirklichen Frieden. Was unsere Kriege in Übersee betrifft, stimmt leider die alte Redensart – aus den Augen, aus dem Sinn. Das scheint mir eine sehr merkwürdige Haltung für Christen, also für diejenigen, die Christus nachfolgen. *Denn er ist unser Frieden*. Aber wir lesen Jesaja als einen Traum, als Fantasievorstellung, als einen Ort irgendwo am Ende des Regenbogens, weit oben im Himmel. Manchmal klingt Jesaja wirklich wie ein Traum.

Hören wir uns Jesaja 11, 6–9 an:

6 Da wird der Wolf beim Lamm wohnen
und der Panther beim Böcklein lagern.
Kalb und Löwe werden miteinander grasen,
und ein kleiner Knabe wird sie leiten.
7 Kuh und Bärin werden zusammen weiden,
ihre Jungen beieinanderliegen,
und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind.
8 Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter,
und ein kleines Kind wird seine Hand ausstrecken zur Höhle der Natter.
9 Man wird weder Bosheit noch Schaden tun
auf meinem ganzen heiligen Berge;
denn das Land ist voll Erkenntnis des HERRN,
wie Wasser das Meer bedeckt.

Dieses wunderbare Bild zeigt ein Friedensreich. Es klingt nicht nach einem Dokumentarfilm im Natursender. Wir haben solche Sendungen gesehen und beobachtet, wie Löwen Zebras und Gazellen in Stücke reißen. Die Christen im ersten Jahrhundert waren sich der wilden Tiere bewusst – wenn sie ins Kolosseum geworfen wurden, wussten sie, dass sie getötet und gefressen werden würden. Und trotzdem waren sie bereit zu sterben und es so zu tun wie Christus; sie waren Pazifisten. Deshalb weigerten sie sich, den Kaiser anzubeten oder in seinen Kriegen zu kämpfen. Interessant, dass die meisten wilden Tiere Angst vor Menschen haben.

Nichtsdestotrotz erwarten wir – die wir behaupten, den anzubeten, der übers Wasser ging, Wasser in Wein verwandelte und als Friedensfürst bekannt ist – nicht einmal Frieden. Nordkorea schießt Raketen auf Südkorea ab und wir zeigen unsere Militärmacht, um sie zu unterstützen. Wir leben in einer Ära der Entspannung. Wir sind trotzdem beunruhigt. Wir geben Billionen Dollar für Rüstung und Verteidigung aus. Gleichzeitig sagen wir, dass wir Demokratie und Frieden wollen. Wir geben Billionen aus, um uns auf den Krieg vorzubereiten, und sind nicht bereit, ein Zehntel davon auszugeben, um den Armen zu helfen. Und dann wundern wir uns, dass wir keinen Frieden haben.

„Frieden mit einem Knüppel in der Hand ist Krieg.“
(Portugiesisches Sprichwort)

Frieden ist kein Traum. Frieden ist ein Lebensstil, er ist ein Kampf, er ist ein Risiko. Wir sollen nicht auf Fürsten vertrauen, und doch verlassen wir uns im Hinblick auf unsere Sicherheit auf unsere Regierung und unsere Waffen. Aber fühlen wir uns sicher? Kehren wir zu unserem Haupttext zurück:

Wer festen Herzens ist,
dem bewahrst du Frieden;
denn er verlässt sich auf dich.
(Jesaja 26, 3)

Um Frieden zu haben, müssen wir bei uns selbst anfangen. Vertrauen wir Gott? Wir sagen, dass wir ihn lieben, aber vertrauen wir ihm? Der Frieden muss also bei uns beginnen – indem wir Gott vertrauen. Und mit diesem Vertrauen auf Gott können wir Angst, Sorge und Gewalt überwinden. Sprüche 16, 32 ermahnt uns: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte einnimmt.“

Hier stehen wir also und feiern Martin Luther King, und wie können wir seiner gedenken? Wichtiger noch: Wie können wir Gott die Ehre geben und ihm dienen? Wir sollten damit anfangen, dass wir Gott vertrauen und uns auf ihn verlassen. Wenn wir friedvoll sein wollen, dann müssen wir es Gott überlassen, für uns zu kämpfen. Mose war zuerst ein Mörder, aber er konnte das Volk erst aus der Sklaverei ins Gelobte Land führen, als er es Gott überließ, für die Israeliten zu streiten. Der Engel des Todes erschlug die Erstgeborenen der Ägypter – das waren nicht die Israeliten. Wir müssen diesem Beispiel folgen. Wir müssen Gott vertrauen.

Der Frieden ist kein Traum, sondern eine Hoffnung und ein Kampf. Kings „Ich habe einen Traum“-Rede machte ihn berühmt, aber den Kampf um die Bürgerrechte hat er nicht mit Schlafen und Träumen geführt, sondern mit Gebet und Arbeit und indem er Frieden geführt und der Gewalt widerstanden hat.

Wie wissen, wie wir Krieg führen, aber woher sollen wir wissen, wie wir „Frieden führen“ können? Der Kampf für den Frieden ist mehr, als nur friedliebend zu sein. Für den Frieden zu kämpfen bedeutet, ohne Gewalt dem Bösen entgegenzutreten und nach Gerechtigkeit zu streben, wie Gott es uns gebietet. Gott will Menschen, die einer leidenden Welt helfen. Wir sind Christen und internationale Weltbürger und wir haben Verantwortung für das, was in diesem Land geschieht. Wir, auch als Kirche, können den Armen dienen und bessere Ausbildungsprogramme, Arbeitslosenunterstützung und wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle von der Politik einfordern. Wenn wir einander lieben und achten, dann führen wir Frieden. Wenn wir einander ausbeuten, dann fördern wir Gewalt. Wir sitzen alle im selben Boot und müssen zusammenarbeiten. Christus ist für unsere Sünden gestorben und von den Toten auferstanden, um über den Tod zu

triumphieren. Er ist auferstanden, um uns mit Gott zu versöhnen und miteinander, aber wir müssen das, was er erreicht hat, auch leben. Das Reich Gottes ist in unserer Mitte, und es ist ein Friedensreich. Wir sind von Gott aus der Dunkelheit in sein herrliches Licht berufen, um ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, Gottes auserwähltes Geschlecht zu sein – aber Gott hat den Frieden gewählt, und wir müssen Gottes Führung folgen. Wir müssen Frieden führen, zuerst in unseren Herzen, dann in unseren Familien, dann in unseren Kirchen, Städten und in unserem Land. Und zuletzt in der Welt.

Was sollen wir also tun und sein? Wenn wir Christus nachfolgen, müssen wir für Gerechtigkeit kämpfen und das wird zu *Schalom* oder Frieden führen. Es ist gut, wenn wir unsere Menschlichkeit und unsere Unterschiede feiern, die *Beloved Community* Martin Luther Kings, diese von Liebe geprägte und durchdrungene Gesellschaft. Aber das Friedensreich braucht mehr als Vielfalt. Es braucht auch ein gemeinsames Ziel. Wir müssen den Frieden suchen, wie ein Hirsch nach Wasser lechzt. Jesus ruft uns dazu auf, unseren Feinden zu vergeben und sie zu lieben. Das ist schwierig. Er hat es mit seinen Feinden, den römischen Unterdrückern und Henkern, getan. Es ist nicht leicht, aber eine Alternative gibt es nicht. Was musst du also tun?

Schließe zuerst Frieden mit Gott. Bitte Jesus Christus heute, in dein Leben zu kommen. Übergib dein Leben Jesus und sieh nicht mehr zurück. Zweitens, vergib deinen Freunden und Feinden. Wende dich deinem Nächsten zu mit Liebe und Frieden. Drittens, mache dich mit der wahren Geschichte von Martin Luther King bekannt – mit seinem Widerstand gegen den Vietnamkrieg – und frage, wie du Krieg und Gewalt entgegenzutreten kannst. Viertens danke Gott für den Frieden, den wir haben. Fünftens, bete – bete für dein Land und für eine Umkehr von manchen westlichen Lebensgewohnheiten – eine Umkehr davon, dass wir Krieg und Waffen lieben. Wenn du anfängst, diese Dinge zu tun, wirst du Freude, Frieden und Eintracht mit anderen finden. Hass und Gewalt sind ansteckend – aber Frieden und Liebe sind es auch. Und die größte Geistesgabe ist die Liebe. Wenn wir einander lieben, können wir in Frieden leben. Das ist Jesu Botschaft und der Traum Martin Luther Kings, und wir ehren Gott in dem Maße, in dem wir Frieden führen.

Amen!

Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt von Dorothee Dziewas.